

Die Gesänge der verhältnismäßig langsam singenden Amsel (*Turdus merula*) vermag ein guter Musiker auch ohne Hilfsmittel aufzuzeichnen bzw. in Notenbildern festzuhalten (s. Heinz TIESSEN, 1953: Musik der Natur). Bei den sehr rasch singenden Ammer-Arten ist dies nicht möglich, und so ist es erst vor etwa zwei Jahrzehnten bekannt geworden, daß in deren Gesängen ergreifend schöne Melodien verborgen sind.

Die beiden Initiatoren dieser neuen Arbeitsmethode sind in weiterer Folge getrennte Wege gegangen: Dr. Peter SZÖKE in Budapest hat als Musikwissenschaftler ein eigenes Labor für die biomusikalische Analyse des Vogelsanges (und auch anderer Tiere) eingerichtet, das angesichts seiner bahnbrechenden Arbeitsergebnisse und Publikationen als ein Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften anerkannt wurde. SZÖKE hat über seine Forschungsergebnisse auch schon in Übersee Vorträge gehalten. — Der Österreicher (in der Person des Schreibers dieser Zeilen) hat sich als Biologielehrer mehr den Aspekten der Verhaltensforschung zugewendet, ebenfalls ein Archiv von heimischen Vogelstimmen angelegt und im Rahmen des Österreichischen Phonogrammarchives (Wien, Liebiggasse) an der Begründung einer Vogelstimmensammlung mitgearbeitet.

Vogelstimmenforschung ist eine äußerst reizvolle Beschäftigung, die — auch als Hobby betrieben — mit einer leistungsfähigen Ausstattung ernsthafte Arbeitsergebnisse erbringen kann. Aber das Sprichwort „Ohne Schweiß kein Preis!“ hat auch hier seine volle Gültigkeit. Die lärmende Umwelt ist eines der größten Hindernisse, das sich einer störungsfreien Aufnahme entgegenstellt, und es ist keine Übertreibung, wenn man aus der eigenen Erfahrung heraus sagt: Man kann oft eine Woche und noch länger kreuz und quer durch Feld und Flur stampfen, bis es gelingt, eine einzige einwandfreie Aufnahme — ohne Nebengeräusche! — nach Hause zu tragen, denn nur solche Bänder sind geeignet, uns mit Hilfe von Geschwindigkeitsreduktionen neue, erfreuliche Kenntnisse zu vermitteln. Ein weiterer Aspekt wäre die Vogeldialektforschung. Unter Vogeldialekt versteht man die strukturellen Abweichungen des arteigenen Gesanges verschiedener, in sich meist isolierter Populationen in verschiedenen Landschaften. In diesem Belange wissen wir über die österreichische Vogelwelt so gut wie nichts, weil uns das über das ganze Bundesgebiet ausgebreitete Netz von ernsthaften Mitarbeitern fehlt.

Anschrift des Verfassers: Prof. Stephan AUMÜLLER, Pötzsninger Str. 1, 7201 Neudörf/L.

* * *

Natur- und Heimatschutzverein — Landesgruppe Burgenland der Österr. Gesellschaft für Vogelkunde

Nach etwas schwierigen Anfangsverhandlungen wurde nun doch der Burgenländische Natur- und Heimatschutzverein mit seiner ornithologi-

schen Arbeitsgruppe von der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde als Organisation mit entsprechender Zielsetzung anerkannt.

Neben bereits erfolgten Aktivitäten (Großtrappenschutz und -zählung, Flussseeschwalbenflöße, Storcherehebung, Graugansberingung, Publikationen) wurde schon dem Heft 2/79 eine Werbekarte für die empfehlenswerte Zeitschrift „Wir und die Vögel“ (mit Österreichbeilage!) beigelegt und erfolgt im Heft 1/1980 eine Mitgliederwerbeaktion für die Gesellschaft für Vogelkunde. Weiters wird noch im März eine Vogelbeobachtungsliste (Checkliste) für burgenländische Verhältnisse mit Unterstüt-

zung der Abteilung V/1 der Landesregierung angeboten werden (kann ab April über das Büro, 7000 Eisenstadt, Bahnstraße 23, angefordert werden!).

Alle vogelkundlich Interessierten werden hiermit aufgerufen und gebeten, sich durch Beitritt zur ÖGV oder durch Kontaktierung des Referenten Rudolf TRIEBL aktiv an der Vogelforschung im Burgenland zu beteiligen, einem Wissenschaftszweig, der immer und überall maßgeblich auf die Mitarbeit von Amateuren angewiesen war und ist.

PRAKTISCHER NATURSCHUTZ

Wider die Zerstörung eines weiteren Naturjuwels bei Großhöflein

Von Josef FREISMUTH, Eisenstadt

Fast in jedem Fremdenverkehrsprospekt über das Burgenland wird — neben der Puszta — auch mit der seltenen „pannonischen Flora“ geworben. Wenn aber die Entwicklung so weiter geht, wie in den letzten Jahren, wird das nicht mehr lange möglich sein. Denn „selten“ ist diese für Österreich wirklich einmalige Flora in wörtlichem Sinne bereits geworden. Ebenso wie die einst zahlreichen und weiträumigen Pusztagebiete werden die vorzüglichen Standorte und Lebensräume der pannonicischen Flora, nämlich die Heideflächen an den Hängen des Leithagebirges und des Ruster Hügellandes — von den Wissenschaftern als „Trockenrasen“ oder „Felssteppe“, von den Agrarieren als „Ödland“ bezeichnet — Stück um Stück „einer zeitgemäßen wirtschaftlichen Nutzung zugeführt“. Das heißt: umgeackert, abgebaut (durch zahllose Sand- und Schottergruben), verbaut (mit Feriensiedlungen, Wochenendhäusern usgl.), durch Motorsport verwüstet oder für wilde Deponien von landwirtschaftlichem und anderem Abfall verwendet!

Eine besondere Nutzungsart hat man sich für die reizvolle Heide am Leithagebirge schaing oberhalb Großhöflein einfallen lassen. Seinerzeit wurde dieses Gebiet von der Urbarialgemeinde (Agrargemeinschaft) Großhöflein — wegen seiner äußerst geringen „Bonität“ — als Hutweide genutzt. Da inzwischen Pferde und Rinder durch den Traktor ersetzt worden sind, wurde das Gebiet vor kurzem auf über 100 Besitzer aufgeteilt und von der Agrarbehörde — gestützt auf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Umwelt im Burgenland](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Natur- und Heimatschutzverein - Landesgruppe Burgenland
der Österr. Gesellschaft für Vogelkunde 22-23](#)